

Laibacher Zeitung.

N^o. 274.

Montag am 29. November

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt „Blätter aus Krain“ und den Beilagen im Comptoir ganzjährig 14 fl., halbjährig 8 fl., 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. C. M. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 6 kr., für zweimalige 8 kr., für dreimalige 10 kr. österr. Währung u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionsstempel pr. 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionsstempels).

Amtlicher Theil.

S. E. L. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. November l. J. der Witwe des verstorbenen Bildhauers Josef Max in Prag ein Gnadengeschenk von zweitausend Gulden allergnädigst zu verleihen geruht.

Kaiserliche Verordnung vom 23. November 1858,

giltig für das gesammte Reich, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen über die Stempelabgabe von Zeitschriften.

Nach Vernehmung Meiner Minister und nach Anhörung Meines Reichsrathes, finde Ich, um die Besteuerung der periodischen Presse gleichförmig zu regeln, die Stempelgebühr für die im Inlande und in den Postvereinsstaaten erscheinenden Zeitschriften von zwei auf einen Kreuzer und für andere Zeitschriften des Auslandes von 4 auf 2 Kreuzer zu ermäßigen, hingegen unter Abänderung des §. 1, Z. 2 des Gesetzes vom 6. September 1850 und des §. 1 der Verordnung vom 23. Oktober 1857 der Stempelabgabe alle Zeitschriften des In- und Auslandes, welche ein- oder mehrmal die Woche erscheinen, zu unterwerfen, mit alleiniger Ausnahme der amtlichen Zeitungen und derjenigen, welche der Besprechung rein wissenschaftlicher, künstlerischer, technischer oder anderer Fachgegenstände gewidmet sind, von denen aber jene inländischen Blätter, die Ankündigungen oder Unterhaltungslectüre enthalten, stempelspflichtig werden.

Die Entscheidung, welche Blätter vom Stempel frei zu lassen sind, steht dem Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem Finanzministerium und der Obersten Polizeibehörde zu.

Gegenwärtige Verordnung tritt mit 1. Jänner 1859 in Wirksamkeit.

Brünn, den 23. November 1858.

Franz Joseph m. p.

Graf v. Buol-Schauenstein m. p.

Freiherr v. Bach m. p.

Freiherr v. Bruck, m. p.

Freiherr v. Kempen m. p.

Auf Allerhöchste Anordnung:

Freiherr v. Ransonnet m. p.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Gerichts-Adjunkten Nikolaus von Rörtvellyessy zum Bezirksamts-Adjunkten in der serbischen Wojwodschafft mit dem Lemeser Banate ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Das Programm des Prinz-Regenten von Preußen.

Die Ansprache, welche der Prinz-Regent von Preußen am 8. l. M. an das neu konstituirte Ministerium gerichtet hat, liegt nun ihrem ganzen Wortlaute nach vor, und lautet wie folgt:

„Nachdem wir durch eine ernste Krisis gegangen sind, sehe ich Sie, die Mein Vertrauen zu den ersten Räten der Krone berufen hat, zum ersten Male um Mich versammelt. Augenblicke der Art gehören zu den schwersten im Leben des Monarchen, und Ich, als Regent, habe sie nur noch tiefer empfunden, weil ein unglückliches Verhältnis Mich in meine Stellung berufen hat. Die Pietät gegen Meinen schwer heimgeführten König und Herrn ließ Mich lange schwanken, wie manche Erlebnisse, die ich unter Seiner Regierung wahrnahm, in eine bessere Bahn wieder überzuführen seien, ohne Meinen brüderlichen Gefühlen und der Liebe, Sorgfalt und Treue, mit welcher unser allergnädigster König Seine Regierung führte, zu nahe zu treten.

„Wenn Ich Mich jetzt entschließen konnte, einen Wechsel in den Räten der Krone eintreten zu lassen,

so geschah es, weil Ich bei allen von Mir Erwählten dieselbe Ansicht traf, welche die Meinige ist: Daß nämlich von einem Bruche mit der Vergangenheit nun und nimmermehr die Rede sein soll. Es soll nur die sorgliche und bessernde Hand angelegt werden, wo sich Willkürliches oder gegen die Bedürfnisse der Zeit Laufendes zeigt. Sie alle erkennen es an, daß das Wohl der Krone und des Landes unzertrennlich ist, daß die Wohlfahrt beider auf gesunden, kräftigen, konservativen Grundlagen beruht. Diese Bedürfnisse richtig zu erkennen, sie zu erwägen und ins Leben zu rufen, das ist das Geheimniß der Staatsweisheit, wobei von allen Extremen sich fern zu halten ist. Unsere Aufgabe wird in dieser Beziehung keine leichte sein, denn im öffentlichen Leben zeigt sich seit Kurzem eine Bewegung, die, wenn sie theilweise erklärlich ist, doch andererseits bereits Spuren von absichtlich überspannten Ideen zeigt, denen durch unser eben so besonnenes, als gesetzliches und selbst energisches Handeln entgegengetreten werden muß. Versprochenes muß man treu halten, ohne sich der bessernden Hand dabei zu entschlagen; Nichtversprochenes muß man muthig verhindern. Vor Allem warne ich vor der stereotypen Phrase, daß die Regierung sich fort und fort treiben lassen müsse, liberale Ideen zu entwickeln, weil sie sich sonst von selbst Bahn brächen. Gerade hierauf bezieht sich, was Ich vorhin Staatsweisheit nannte. Wenn in allen Regierungs-Handlungen sich Wahrheit, Gerechtigkeit und Konsequenz ausdrückt, so ist ein Gouvernement stark, weil es ein reines Gewissen hat, und mit diesem hat man ein Recht, allem Bösen kräftig zu widerstehen.

In der Handhabung unserer inneren Verhältnisse, die zunächst vom Ministerium des Innern und der Landwirtschaft ressortirt, sind wir von einem Extreme zum andern seit 1848 geworfen worden. — Von einer Kommunalordnung, die ganz unvorbereitet Selbstgovernment einführen sollte, sind wir zu den alten Verhältnissen zurückgedrängt worden, ohne den Forderungen der Zeit Rechnung zu tragen, was sonst ein richtiges Mithalten bewirkt haben würde. Hieran die bessernde Hand vereinst zu legen, wird erforderlich sein; aber vorerst müssen wir bestehen lassen, was eben erst wieder hergestellt ist, um nicht neue Unsicherheit und Unruhe zu erzeugen, die nur bedenklich sein würde.

Die Finanzen haben sich in acht Jahren von einem sehr unglücklichen Stande so gehoben, daß nicht nur das Budget gut balancirt, sondern Ueberschüsse sich ergeben. Aber noch kann bei weitem nicht allen Bedürfnissen entsprochen werden, die sich in allen Branchen und Administrationen kundgeben. Hätte man vor zwei Jahren in den Steuervorlagen richtiger operirt, so würden wir durch Bewilligung derselben jetzt auf viele Jahre hinaus drängenden Bedürfnissen haben gerecht werden können. Wie zu diesen Bedürfnissen die Mittel zu beschaffen sein werden, wird eine Hauptaufgabe der Zukunft sein. Die wahre Besteuerungsfähigkeit des Landes ist dabei vor Allem in's Auge zu fassen.

„Handel, Gewerbe und die damit eng verbundenen Kommunikations-Mittel haben einen nie geahnten Aufschwung genommen, doch muß auch hier Maß und Ziel gehalten werden, damit nicht der Schwindelgeist uns Wunden schlage. Den Kommunikations-Wege müssen, nach wie vor, bedeutende Mittel zu Gebote gestellt werden; aber sie dürfen nur mit Rücksicht auf alle Staatsbedürfnisse bemessen, und damit müssen die Etats innegehalten werden.

„Die Justiz hat sich in Preußen immer Achtung zu erhalten gewußt. Aber wir werden bemüht sein müssen, bei den veränderten Prinzipien der Rechtspflege das Gefühl der Wahrheit und der Billigkeit in alle Klassen der Bevölkerung eindringen zu lassen, damit Gerechtigkeit auch durch Geschworene wirklich gehandhabt werden kann.

„Eine der schwierigsten und zugleich zartesten Fragen, die in's Auge gefaßt werden muß, ist die kirchliche, da auf diesem Gebiete in der letzten Zeit viel vergriffen worden ist. Zunächst muß zwischen

beiden christlichen Konfessionen eine mögliche Parität obwalten. In beiden Kirchen muß aber mit allem Ernste den Bestrebungen entgegengetreten werden, die dahin abzielen, die Religion zum Deckmantel politischer Bestrebungen zu machen. In der evangelischen Kirche, wir können es nicht läugnen, ist eine Orthodoxie eingekehrt, die mit ihrer Grundanschauung nicht verträglich ist, und die sofort in ihrem Befolge Heuchler hat. Diese Orthodoxie ist dem segensreichen Wirken der evangelischen Union hinderlich in den Weg getreten, und wir sind nahe daran gewesen, sie zerfallen zu sehen. Die Aufrechterhaltung derselben und ihre Weiterbeförderung ist Mein fester Wille und Entschluß, mit aller billigen Berücksichtigung des konfessionellen Standpunktes, wie dieß die dahin einschlagenden Dekrete vorschreiben. Um diese Aufgabe lösen zu können, müssen die Organe zu deren Durchführung sorgfältig gewählt und theilweise gewechselt werden. Alle Heuchelei, Scheinheiligkeit, kurzum alles Kirchenwesen als Mittel zu egoistischen Zwecken, ist zu entlarven, wo es nur möglich ist. Die wahre Religiosität zeigt sich im ganzen Verhalten des Menschen; dieß ist immer in's Auge zu fassen und von äußerem Gebaren und Schaustellungen zu unterscheiden. Nichtsdestoweniger hoffe Ich, daß, je höher man im Staate steht, man auch das Beispiel des Kirchenbesuches geben wird. — Der katholischen Kirche sind ihre Rechte verfassungsmäßig festgestellt. Uebergreife über diese hinaus sind nicht zu dulden. — Das Unterrichtswesen muß in dem Bewußtsein geleitet werden, daß Preußen durch seine höheren Lehranstalten an der Spitze geistiger Intelligenz stehen soll, und durch seine Schulen die den verschiedenen Klassen der Bevölkerung nöthige Bildung gewähren, ohne diese Klassen über ihre Sphären zu heben. Größere Mittel werden hiezu nöthig werden.

„Die Armee hat Preußens Größe geschaffen und dessen Wachstum erkämpft; ihre Vernachlässigung hat eine Katastrophe über sie und dadurch über den Staat gebracht, die glorreich verwirkt worden ist durch die zeitgemäße Reorganisation des Heeres, welche die Siege des Befreiungskrieges bezeichneten. Eine vierzigjährige Erfahrung und zwei kurze Kriegs-Episoden haben uns indes auch jetzt aufmerksam gemacht, daß Manches, was sich nicht bewährt hat, zu Aenderungen Veranlassung geben wird. Dazu gehören ruhige, politische Zustände und — Geld, und es wäre ein schwerer Fehler, wollte man mit einer wohlfeilen Heeresverfassung prangen, die deshalb im Momente der Entscheidung den Erwartungen nicht entspräche. Preußens Heer muß mächtig und angesehen sein, um, wenn es gilt, ein schwerwiegendes politisches Gewicht in die Waagschale legen zu können.

„Und so kommen wir zu Preußens politischer Stellung nach Außen. — Preußen muß mit allen Großmächten im freundschaftlichen Vernehmen leben, ohne sich fremden Einflüssen hinzugeben, und ohne sich die Hände frühzeitig durch Traktate zu binden. Mit allen übrigen Mächten ist das freundschaftliche Verhältnis gleichfalls geboten. In Deutschland muß Preußen moralische Eroberungen machen, durch eine weise Gesetzgebung bei sich durch Hebung aller sittlichen Elemente und durch Ergreifung von Einigungs-Elementen, wie der Zollverband es ist, der indessen einer Reform wird unterworfen werden müssen. — Die Welt muß wissen, daß Preußen überall das Recht zu schützen bereit ist. Ein festes, konsequentes und, wenn es sein muß, energisches Verfahren in der Politik, gepaart mit Klugheit und Besonnenheit, muß Preußen das politische Ansehen und die Machtstellung verschaffen, die es durch seine materielle Macht allein nicht zu erreichen im Stande ist.

„Auf dieser Bahn Mir zu folgen, um sie mit Ehren gehen zu können, dazu bedarf Ich Ihres Beistandes, Ihres Rathes, den Sie mir nicht versagen werden. — Mögen wir uns immer verstehen zum Wohle des Vaterlandes und des Königthums von Gottes Gnaden!

Oesterreich.

Brünn, 23. November. Am heutigen Vormittage begannen Sr. k. k. Apostolische Majestät die Besichtigung der hiesigen Behörden und Anstalten in Begleitung Ihrer Excellenzen des Herrn k. k. Statthalterers und des Herrn k. k. Freiherrn v. Kellner um 9 Uhr Morgens mit einem Besuche der k. k. Statthalterei, nahmen daselbst Einsicht in die Geschäftsführung und geruheten sich über einzelne wichtigere Gegenstände Vortrag erlassen zu lassen. Sodann begaben sich Sr. k. k. Majestät zum Oberlandesgerichte, zur Finanz-Landesdirektion, zum Landesgerichte und zur Landtafel, zur Vaudirektion und von da zum Landesarchive. Bei den genannten Behörden wurden Sr. Majestät von den Chefs und dem unterstehenden Personal ehrfurchtsvoll empfangen, geruheten in die Geschäfte Einsicht zu nehmen und widmeten der Landtafel und den historischen Forschungen im Landesarchive, dessen interessante Urkunden Allerhöchstenjeden von dem Landesarchive-Direktor Peter Ritter v. Schlumsky und dem Archivar Ghytil vorgelegt wurden, besondere Aufmerksamkeit.

Da nach Besichtigung des Landesarchives beinahe die Mittagsstunde herangerückt war und um diese Zeit eine Revue der Garnison mit Zuziehung der König von Baiern Kürassier-Division angedeutet war, so begaben sich Sr. Majestät in das Statthaltereigebäude zurück und von da zu Pferde mit einer zahlreichen und glänzenden Militär-Suite auf den für diese Revue bestimmten geräumigen Platz vor dem Blinden-Institute, wo bereits die Truppen (Inf. Reg. Erz. Franz Karl, 1 Bataillon Erz. Ludwig Infanterie, 1 Bataillon Jäger, 1 Division Kavallerie, 1 Abtheilung Ulanen, Sanitäts-Truppen und Artillerie) aufgestellt waren. Die von denselben ausgeführten Evolutionen nahmen etwa eine Stunde in Anspruch, worauf der Monarch neuerdings in das Statthaltereigebäude zurückkehrte und nach kurzer Rast die Besuche im neuerbauten Knaben-Seminarium und im Zwangarbeits-, Provinzial-Straf- und Kronenbause fortsetzte.

Auch die Tuchfabriken der Gebrüder Popper und Gompers, dann die Maschinenfabrik des Herrn Braegle besuchten Sr. k. k. Majestät mit einem huldreichen Besuche und geruheten dieselben einer eingehenden Würdigung zu unterziehen.

Während der Truppenschau begaben sich Ihre Majestät die Kaiserin in Begleitung Ihrer Excellenzen des Herrn Statthalterers und des Herrn Oberhofmeisters k. k. Grafen Nobili, dann der Hofdamen in das adelige Damenstift, sodann in die Klöster der Ursulinerinnen und Elisabethinerinnen, wie auch in das Kinderspital.

Nach der Rückkehr Ihrer Majestäten begann um halb 5 Uhr die Hofstafel, bei welcher die Kapelle des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl die Tafelmusik ausführte.

Nach aufgehobener Tafel geruheten Ihre Majestäten in huldreichster Weise Cercle zu halten und begaben sich um halb 8 Uhr durch die abermals glänzend beleuchteten Straßen unter dem Jubelruf des versammelten Volkes nach dem in allen seinen Räumen festlich geschmückten Theater, dessen elegante Dekoration Allerhöchstenjeden beifällig anzuerkennen geruheten. Im glänzend beleuchteten Theater wurden Ihre Majestäten mit lebhaften Zurufen empfangen; ebenso wurde der zu diesem Festtage gedichtete Prolog bei passenden Stellen, wie auch die einzelnen Strophen der Volkshymne von lebhaftem Beifalle des Auditoriums begleitet. Ihre Majestäten geruheten im Theater bis zum vorletzten Akte des „Troubadour“ zu verweilen. Zu berichten ist eine gestrige Mittheilung dahin, daß Sr. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht die Reise nach Wien sogleich vom Brünn Bahnhose fortgesetzt haben und Ihre k. k. Hoheiten der durchlauchtigste Herr Erzherzog Joseph von Prag nach Schaumburg und Erzherzog Ernst nach Wien schon am 21. November abgereist sind.

Wien, 26. Nov. Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben nebst vielen Spenden an Dürftige in Hallein neuerdings der dortigen Kleinkinderwahr-Anstalt ein Geschenk von 80 fl. C. M. verabfolgen zu lassen geruht.

Ihre k. k. Hoheiten der durchlauchtigste Herr Erzherzog-Generalgouverneur Ferdinand Max und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Charlotte haben den am 2. November durch eine Feuersbrunst verunglückten Bewohnern des Dorfes Barcis (Friaul) 500 fl. gespendet.

Einem Allerhöchsten Befehle zufolge sind Militärpersonen überhaupt und die mit Beibehalt des Charakters Ausgetretenen durch das Gemeindegesetz von der Wählbarkeit zu Gemeindevertretern und Gliedern des Gemeindevorstandes ausgenommen. Diejenigen, welche als Gemeindebeamte, Diener, Bestellte oder Gehilfen eine Gemeindebedienstung erhalten, sind nach den für den Arbeiter in eine Zivilbedienstung geltenden Vorschriften zu behandeln.

Zunnsbruck, 24. Nov. Sr. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Statthalter Karl Lud-

wig haben gnädigst zu gestatten geruht, daß der aus dem bisherigen Neuplage und den Bauplänen des Realgärtnerens entstehende größte Platz in Zunnsbruck nach Höchstdessen seliger Gemalin den Namen „Margarethen-Platz“, und die in denselben einmündende schöne Bürgerstraße den Namen „Karls-Strasse“ erhalte. (B. f. L. u. V.)

Zunnsbruck, 24. Nov. Die Eröffnung der Strecke von Zunnsbruck bis Ruffein hat heute Morgens von hier aus stattgefunden. Schon um halb 7 Uhr stellten sich die Teilnehmer, bestehend aus den Vorständen der Nordtiroler Staatseisenbahn und den Spitzen der Behörden nebst geladenen Gästen aus allen Ständen sammt der Liedertafel, auf dem Bahnhofe ein. Eine große Anzahl der Einwohnerschaft hatte sich als Zuschauer eingefunden. Ueberall wurden die frohesten und herzlichsten Begrüßungen gewechselt. Der Dampfwagen „Trol“ prangte durch Kränze und Fähnlein im Festhauche. Ein schönes früh Winterwetter begünstigte die Abfahrt, die um 7 Uhr stattfand. Leiser Nebel, der schon seit Wochen über Berg und Thal weithin sich ausgestreckt, kämpfte noch mit dem Lichte der Sonne. Rasch und rascher ging der Zug auf dem hohen Viadukte dahin, bis er unsern Augen entwand und die Gefänge verstummten, welche die Liedertafel weithin hallen ließ.

Leimberg, 22. Nov. Herr Robert Domm, der Gründer der ersten Dampfmühle in Galizien, welche seit einem Jahre unsere Stadt mit Mehl versorgt und besonders zu den Zeiten, wo die übrigen Mühlen stille standen, derselben wesentliche Dienste leistete, hat derselben nun auch eine Dampfbäckerei hinzugefügt, und wie „in Hungersnoth an Bäckerbüden“ drängen sich die Massen dahin, um das neue Dampfbrot zu kaufen, da dasselbe weit nahrhafter und billiger ist, als das der meisten übrigen Bäcker. Diese fühlten sich daher, um die Konkurrenz auch nur einigermaßen ertragen zu können, veranlaßt, statt des bisherigen vierpfündigen jetzt ein fünfpfündiges Brot um denselben Preis zu liefern. Gibt nicht dieser Erfolg den besten Beweis im Kleinen für die Nothwendigkeit der Gewerbefreiheit ab? Die freie Konkurrenz ist das Element aller Gewerbsthätigkeit und erzweckt viel raschere und größere Erfolge als der veraltete, trotlose Zunftzwang.

Deutschland.

Berlin. Das Geburtsfest Ihrer k. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm wurde gestern am Königl. Hofe durch einen Gottesdienst in der Kapelle des neuen Palais und durch ein Déjeuner dinatoire gefeiert. Der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen, so wie sämtliche anwesende Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses wohnten dem Gottesdienste, so wie dem Déjeuner bei. Der jüngere Bruder der Prinzessin, der Prinz von Wales, der, wie gemeldet, am Sonnabend von London hier eintraf, wurde auf dem Bahnhofe von seinem erlauchtem Schwager, dem Prinzen Friedrich Wilhelm, so wie von dem Personal der hiesigen großbritannischen Gesandtschaft empfangen und in das neue prinzipale Palais geleitet, welches mit dem Geburtsfeste eingeweiht wurde. Dieses Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm — von Dichtern nicht unpassend als „die Wiege der Könige“ bezeichnet — zieht in seiner gegenwärtigen Vollendung von Neuem die Aufmerksamkeit auf sich und ruft die Erinnerung an seine mannigfachen Wechselfälle wach. Dasselbe verdankt — in seiner ursprünglichen Gestalt — seine Entstehung einem Kammerdiener des großen Kurfürsten, Namens Mathias Maritz. Nach diesem gehörte es den beiden Grafen Karl Emil und Theodor v. Dohna, welche Anfangs Juli 1686 vor Ofen den Heldentod starben und mit denen die illustre Linie Dohna-Bianen erlosch. Von da ab ist das Haus, als landesherrliches Eigenthum, von den Feldmarschällen und von den Gouverneuren der Residenz, den Grafen Schomberg, Fleming, Bausus und Wartensleben bewohnt und daher das „k. General-Feldmarschall-Haus“ oder „Gouvernements-Haus“ genannt worden, bis es im Jahre 1732 zum „Kronprinzen-Palais“ für den nachmaligen großen Friedrich bestimmt wurde. Bei seinem Regierungsantritt überließ Friedrich II. das Palais an seinen nächstältesten Bruder August Wilhelm, den ersten „Prinzen von Preußen.“ Dort erblickte denn auch am 25. September 1744 der lang-ersehnte Thronfolger (nachmalige König Friedrich Wilhelm II.) das Licht der Welt. 50 Jahre hindurch war dieses „Kronprinzen-Palais“ im Wesentlichen unverändert geblieben, so wie der große Friedrich es bewohnte; als aber im Jahre 1793 der Herzog von Mecklenburg geschlossen war, wurden, zum würdigen Empfang des hoffnungsvollen Paars, mannigfache Renovationen im Inneren sowohl, als namentlich in der inneren Einrichtung nothwendig befunden. In diesen, nach heutigen Begriffen sehr anspruchslosen Räumen, dem stillen Schauplatze eines seltenen fürstlichen Familienhäufchens, wofelbst am 15. Oktober 1795 der Thronfolger (König Friedrich Wilhelm IV.) und zwei

Jahre darauf (22. März 1797) der damalige Prinz-Regent geboren wurde, blieb bekanntlich das hohe Paar auch nach der Thronbesteigung bis an das Ende seiner Tage. Seit 1848 stand das Palais verödet. Die Ernennung des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen zum Kommandanten des 7. Armeekorps ist jetzt erfolgt. Dieselbe bedingt jedoch nicht, wie schon früher angedeutet wurde, ein Ausscheiden des Fürsten aus seinem hohen Zivilposten, vielmehr wird während dessen Berufung zum Vorsitzenden des Staatsministeriums der General-Lieutenant v. Schlegell unter Verbindung von dem Kommando der 8. Division die Führung des 7. Armeekorps übernehmen. Auch andere so eben bekannt gewordene militärische Ernennungen gewinnen jetzt in so fern Bedeutung, als sie Personen betreffen, die wegen ihrer früheren politischen Thätigkeit unter der abgetretenen Regierung übergegangen und in den Schatten gedrängt waren. So ist der frühere Reichs-Kriegsminister in dem deutschen Ministerium zu Frankfurt a. M., v. Peucker, zuletzt General-Lieutenant und General-Inspektor des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, zum General der Infanterie, der höchsten preussischen Generalstufe, befördert worden; ferner ist der Oberst von Voigt-Rheg, bekannt aus seiner Wirksamkeit in der Berliner und in der Frankfurter Nationalversammlung, der als Kommissarius der letzteren die einst viel besprochene Demarkationslinie zwischen den Polen und Deutschen in der Provinz Posen zog und bei dem Aufsehen erregenden Duell in Frankfurt zwischen Herrn v. Vincke und dem Abgeordneten Jung, als Sekundant des ersteren, die vielgelesenen Erklärungen in der „Oberpostamtzeitung“ abgab — zum General-Major ernannt; zu derselben Charge wurde der Oberst v. Griesheim befördert, der Verfasser der bekannten militärischen Brochuren aus dem Jahre 1848 und später Mitglied der zweiten Kammer. — Der bisherige Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr v. Kleist-Regow, ist aus seinem Amte entlassen und der bisherige Unterstaatssekretär im Handelsministerium, Herr v. Pommer-Esche, zu seinem Nachfolger ernannt worden.

— Sr. Maj. der König von Württemberg hat am 20. d. Stuttgart verlassen und ist nach Nizza abgereist. Während seiner Abwesenheit werden diejenigen Staatsgeschäfte, welche Sr. Majestät sich nicht zu eigener Entschließung vorbehalten hat, durch den Ministerrath besorgt werden, in welchem Sr. k. Hoheit der Kronprinz den Vorsitz übernehmen wird.

Italienische Staaten.

Zu Paris eingetroffenen Nachrichten zufolge hat Lord Strafford de Redcliffe, ohne eine Zusammenkunft mit dem Könige Ferdinand gehabt zu haben, Neapel verlassen, um seine Reise nach Rom fortzusetzen.

Genua, 24. November. Der „Corriere mercantile“ brachte heute einen Leitartikel, worin er die Grundlosigkeit der von gewisser Seite verbreiteten Besürchtungen über den angeblich bevorstehenden Ausbruch eines allgemeinen Krieges nachweist. Bei der bekannten Farbe dieses Blattes haben die Radikalen keine Ursache, der Aufrichtigkeit der von dem Blatte kundgegebenen Meinung zu mißtrauen. „Die Monarchie und das parlamentarische System“ lautet der Titel eines Aufsatzes, welchen der „Cattolico“ vor einiger Zeit gebracht hatte und im Dessentwillen das Blatt unter der Anklage „eine Veränderung der Regierungsform angestrebt zu haben“ zur gerichtlichen Verantwortung gezogen wurde; die Geschworenen haben ein Nichtschuldig ausgesprochen.

Frankreich.

Paris, 21. November. Hier wurden mehrere Korrespondenten für ein Preßorgan engagirt, welches sich Fürst Gortschakoff gründet und das in St. Petersburg bei Dufour erscheinen wird. Es soll den Titel „Parus“ (das Segel) führen und Originalartikel in allen slavischen Mundarten enthalten.

Zu Februar d. J. wurden aus politischen Gründen mehrere Bürger von Straßburg verhaftet und nach kurzer Untersuchung auf Befehl des damaligen Ministers des Innern nach Algerien transportirt. Herr Delangle hat auf würdige Verwendung, bei welcher der wohlwollende und verständliche Geist des Chefs der Straßburger Departementalverwaltung, sowie des Bischofs Gelegenheit hatte, sich zu bewähren, angeordnet, daß diese nach dem französischen Afrika Bewiesenen der Freiheit und somit ihren Familien wieder gegeben werden. Der Befehl des Ministers ist bereits vollzogen.

Paris, 22. Nov. Der „Courrier de Paris“ glaubt versichern zu können, daß der Kaiser Orsin's Bedienten und Mitschuldigen Gomez begnadigt habe; derselbe solle an die sardinische Grenze geführt und dann freigelassen werden.

Großbritannien.

Wenn die englischen Truppen, welche bis jetzt den Befehl erhalten haben, sich nach Indien einzuschiffen, daselbst angekommen sind, so wird das brit-

sche Heer in Indien (Eingeborne sind nicht mit eingeschlossen) nahe an 100.000 Mann zählen.

Es soll jetzt beschlossen sein, Marlborough-House, das gegenwärtig als Bildergalerie dient, zur Residenz des Prinzen von Wales einzurichten. Es ist palastartig gebaut, hat den Vortheil, in der Nähe von Buckingham Palace und dem alten St. James-Palace zu liegen, war von jeher zur Aufstellung von Gemälden nicht geeignet und kann — wenn eben nicht geheizt wird — eine sehr stotliche Wohnung für den Thronerben, der am 7. Nov. des nächsten Jahres großjährig wird, abgeben.

Aus London ist die Nachricht von dem Tode des ehemaligen ungarischen Insurgenten-Kriegsministers Meszaros eingetroffen. Er war in den letzten Jahren seines Exils nicht glücklich. Er legte einen Pachthof in den Vereinigten Staaten (Iowa) an, welcher bald vom Feuer zerstört wurde, ein zweites ähnliches Unternehmen wurde durch die Fluthen verheert. So kam er nach Europa zurück, um im Vereine mit einem Landsmann in Genf eine Buchdruckerei zu begründen. Doch auf der Durchreise durch England erlitt ihn der Tod auf dem Schlosse Ghywood in Herfordshire, wo er seinen Freund den Grafen Teleky besucht hatte.

Spanien.

Die Regierung beabsichtigt, den Cortes einen Gesetzentwurf vorzulegen zu dem Zwecke, sich für acht Jahre die Summe von 2000 Millionen Realen zu sichern, die in dieser Zeit auf öffentliche Arbeiten, Befestigung der Plätze, Vergrößerung der Flotte und andere Arbeiten verwendet werden sollen.

„El Occidente“ meldete bereits auf Grund angeblicher telegraphischer Depeschen, daß die Spanier Tampico bombardirten: die Regierung ist hierüber noch ohne Bericht.

Türkei.

Nach einer in Temesvar eingetroffenen telegraphischen Depesche hat der Pforten-Kommissär Rabul Effendi am 23. November um 3 Uhr Morgens Orsova mit dem Eilschiffe passiert und dürfte somit am Abend desselben Tages an seinem Bestimmungsorte Belgrad angelangt sein.

Belgrad, 21. November. Der Pforten-Kommissär, Rabul-Effendi, sollte schon vor drei Tagen hier eintreffen, die Stürme aber auf dem schwarzen Meere hinderten sein Schiff, zur gehörigen Zeit in Galatz einzutreffen, um von dort mit dem Eilschiffe hierher zu gelangen; man erwartet ihn daher erst übermorgen. Der Herrmann Rabul-Effendi's lautet nicht dahin, daß er als Pforten-Kommissär zur Snupschina kommt, sondern nur als Inspektor der türkischen Festungen in Serbien.

Das Ministerium des Innern hat nach allen Richtungen hin Zirkulare erlassen und Anstalten getroffen, daß die Wahlen zur Skupschtina schleunigst vor sich gehen, damit die Ablegaten längstens bis 29. November (11. Dezember) hier eintreffen können. Die Stadt Belgrad hat sieben Ablegaten zu wählen und es werden schon Personen genannt, welche die stärksten Chancen für sich haben. Noch ist die Lokalität nicht bestimmt, in welcher die Skupschtina-Versammlungen stattfinden sollen; man glaubt aber, der Saal in der Bräuerei des Fürsten Michael werde dazu der bestgelegene Platz sein.

T — Das österr. Schiff „Federico“, Kapitän Lunich, welches mit Getreide nach Konstantinopel ging, schwebte in den Gewässern von Barna in äußerster Gefahr. Ein anderes österr. Schiff, geführt von dem Kapitän Bucassovich (die „Presse d'Orient“ nennt es „Grotolamo“, Kapitän Popovich), kam ihm muthig zu Hilfe und rettete die ganze Bemannung. Der „Federico“ selbst versank kurz darauf. Der Droyddampfer „Adria“, Kapitän Soprani, rettete die Mannschaft eines türkischen Fahrzeuges bei Heraklia.

Amerika.

Berichte, welche in den letzten Tagen in Madrid eingelangt sind, schildern die beispiellose Anarchie, welche in Mexiko herrscht, mit den traurigsten Farben. Ganze Räuberbanden durchziehen unter dem Panier der „Konstitutionellen“ die Campagnen, plündern die Häuser einzelner Familien und selbst die Kirchen in den Städten. Eine Mittheilung aus Mexiko vom 2. Oktober bringt die nachstehenden schrecklichen Details über die Plünderung der Kathedrale zu Morelia, die 2 Tage lang währte.

„In dem Augenblicke — so lautet der Bericht — als die Kirchendiener die Kirchenthüren öffneten und der Offiziant sich anschickte, sich zum Altar zu begeben, erschien eine bewaffnete Bande von zweihundert Köpfen unter der Anführung eines gewissen Porfirio, eines ehemaligen Polizeilicenten, besetzte alle Ausgänge der Kirche, sperrte den Oestlichen und seine Ministranten in den Glockenthurm und ließ Schloffer und andere Arbeiter holen, denen Befehl gegeben wurde, die Silberplatten und sonstigen Zierrathen des

Altars und Chors herabzunehmen. Da mehrere darunter sich weigerten, an dieser Kirchenschändung Theil zu nehmen, wurden sie festgenommen und eingesperrt und durch andere Handwerker ersetzt. Man benützte sich aller Kirchengeschäften und des Opferstoffs, wobei zwei Arbeiter, welche sich diesem Trevel zu widersetzen suchten, sogar getödtet wurden. Die bewaffnete Bande zertrümmerte unter einem die Kirchenbänke und die hölzernen Gallerien, um ihr Vivonafener anzuzünden.

Der Kommandant der Stadtruppen, Huerta, blieb mit denselben während dieser Plünderung in den Kasernen, und hielt die Ausgänge der Hauptstraßen mit geladenen Kanonen und brennender Lunte besetzt. Vergebens bot ihm eine Deputation der Einwohner 20.000 harte Piaster als Lösegeld an, um die Kathedrale zu schonen; vergebens wollten sie die Summe verdoppeln und verdreifachen, um die übrigen Kirchen zu retten — der Bandit erwiderte, daß er aus der Plünderung wohl eine größere Summe zu erzielen hoffe, und in der That entsandete derselbe sofort eine Horde, um auch die Kirche zum 4. August zu plündern.

Vergleichen Gräueltzügen, wie die eben erwähnten, werden leider auch von anderen Punkten Seitens der sogenannten liberalen Partei berichtet. Ja sogar die Wohnung des englischen Konsuls zu San Louis, von Potosi, wohin sich mehrere Engländer geflüchtet hatten, um daselbst Schutz zu finden, wurden nicht geschont und geplündert, bei welcher Gelegenheit der englische Konsul selbst nur mit Noth sich retten konnte.

Vermischte Nachrichten.

Ueber das Befinden Staudigl's vernimmt man, nach der „A. G.“, daß dasselbe jetzt sich bemerkbar bessert. Bei einem Konzerte, welches in verfloßener Woche im k. k. Irrenhause veranstaltet wurde, hat Staudigl unter allgemeinem Beifall mitgewirkt und ein im Krankenhause selbst komponirtes Lied mit klangvoller, reiner und schöner Stimme vorgetragen.

Aus Lissabon traf in Madrid am 22. November die telegraphische Depesche ein, daß das französische Schiff „Stephanie“ untergegangen, die Mannschaft aber gerettet sei und das stürmische Wetter noch fort dauert.

In der Nähe von Paris verstarb kürzlich ein alter, reicher Mann, dessen mürrisches und brutales Benehmen jedem Diensthoten den Dienst bei diesem Herrn verleidete. „Ich habe jedoch einen Diener nöthig, der in meinem Dienste bleiben möchte,“ sagte sich der alte Sonderling eines Tages selbst. „Wie fange ich es an, um den nächsten Ankömmling bei mir festzuhalten? O, ich werde ihm zu verstehen geben, daß Derjenige, welcher mir die Augen schließt, durch mein Testament eine lebenslängliche Jahresrente von 2000 Francs erhalten soll!“ Das Mittel war gut, und der neuereintretende Bediente widerstand heldenmüthig allen üblen Launen seines Herrn. Er hatte nicht lange zu leiden, denn schon nach 5 Monaten starb sein Herr. Johann vergoß bei dieser Gelegenheit einige Krokodilstränen und ging hierauf zum Notarius, um seine versprochene Rente, als schönen und schnellverdienten Einbußkreuzer, zu verlangen. „Mein guter Mann,“ sagte ihm der Notar, „ich kann Euch nicht in Besitz dieses Vermögens setzen, denn die natürlichen Erben des Verstorbenen prozessiren gegen Euch.“ Prozessiren! und warum? — „Weil der Verstorbene 2000 Fr. Rente Demjenigen hinterließ, der ihm die Augen schließen würde; Ihr aber habt dieses weder gethan, noch hättet Ihr es thun können.“ Wie so? „Der Verstorbene war einäugig und Ihr konntet ihm daher nur ein Auge schließen.“ Das ist wohl Spaß? „Ganz und gar nicht.“ — Der Prozeß über diese seltsame Angelegenheit ist im Zuge.

Todesfall.

Der ehemalige General des Johanniter Ordens, Vater Verno, ist am 13. d. M., 76 Jahre alt, in Ancona gestorben. Ancona dankt ihm u. A. auch die Errichtung eines großen Spitals für Geistesranke.

Kunst und Literatur.

Die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien wird in dieser Saison ihrer im verfloßenen Winter übernommenen moralischen Verpflichtung nachkommen, und ein Concert geben, dessen Ertrag der Errichtung eines Monuments für Haydn, Mozart, Beethoven, Gluck und Schubert bestimmt ist. — In Madrid haben die Behörden die Ausführung des französischen Stückes „Les honnes pauvres“ das während des letzten Sommers im Pariser Vaudeville gegeben wurde, verboten. Es wurde zu wenig moralisch für Spaniens Hauptstadt gefunden!

Telegramme.

Berlin, 26. November. Es sind bisher 329 Wahlen bekannt; man charakterisirt dieselben ungefähr wie folgt: 91 liberale, 122 ministerielle, 38 konser-

vative, 24 katholische Fraktion, 26 äußerste Rechte, 18 polnische Fraktion. Als liberale bezeichnet man die Gesinnungsgenossen der bisherigen konstitutionellen Linken, als ministerielle jene, welche früher dem linken Zentrum angehörten oder neue Abgeordnete, die sich vor der Wahl als neuministeriell gesinnt erklärten, als konservative, Mitglieder der bisherigen Rechten, von denen aber immerhin sich ein Theil dem Ministerium anschließen werde. Die Unterschiede seien natürlich noch fließende und die möglichen Gruppierungen fielen demnach außerhalb jeder Berechnung.

Paris, 26. Nov. In dem Prozesse gegen den Grafen Montalembert hat das Gericht denselben von dem 4. Anklagepunkte freigesprochen und nur bezüglich der übrigen für schuldig erkannt.

Der ehemalige Deputirte Boulay de la Meurthe ist vorgestern gestorben.

Paris, 27. Nov. Das „Journal des Débats“ bringt einen energischen Artikel gegen die „Presse.“ „Ein Krieg gegen Oesterreich, sagt es, wäre ungerecht; Frankreich habe keine Beschwerde gegen diesen Staat, ungeachtet der Sprache gewisser Blätter werde sich Frankreich auf keinen Krieg einlassen; die Journale, welche Europa mit Strafen einflößten, erman-gelten der Remittenz der Absichten der französischen Regierung.“

London, 27. Nov. Der heutige „Morning Herald“ meldet, es habe die Regierung niemals Young's Vorschläge, wodurch in Betreff der jonischen Inseln von den Bestimmungen des Wiener Vertrags Umgang genommen werden sollte, sanktionirt; die staatlichen Beziehungen Joniens sollen nicht geändert werden und Gladstone's Wirksamkeit streng innerhalb der alten Verträge sich bewegen.

Landwirthschaftliches.

Einem für das ablaufende Jahr in der Sitzung des Gemeinde-Ausschusses der Stadt Debreczin vorgetragenen Jahresberichte entnehmen wir über die Frage der Kolonisation der so ausgedehnten Gemeinde wie der gedachten Kommune, folgende Mittheilung, die jedenfalls den Wunsch und das Bedürfnis der Uebernahme so mancher Strecken in Ungarn nahe rückt. Der Debrecziner Präidentkomplex, beist es, umfaßt 40.000 Joche, von denen geringstens 12—15.000 in Ackerland verwandelt werden könnten. Dieses Terrain ist durch die Regulirung zum größten Theile vor der Ueberfluthung durch die Theiß geschützt; jedoch eben dieß bewirkt, daß die höher gelegenen Weideplätze bereits im Juni versengt sind, während in den Niederungen die Sümpfe vertrocknen, ohne daß sich eine Grasnarbe bilden kann. Zudem neigt sich der dortige Boden wegen des starken Natrongehaltes zur Kahlheit; seit 200 Jahren nicht gekürzt, ist er um so mehr herabgekommen; das Schafvieh zerstört in dünnen Jahren durch das Ausweiden ganze Strecken, leichte Sommerregen dringen nur wenig durch. All' dieß zusammen genommen, hat bewirkt, daß diese sogenannten „äußeren Weiden“, abgesehen von der Katastralschätzung, in ihrem jetzigen Zustande der Gemeindefasse kaum eine Nettozinsrente von 24 kr. G.M. abwerfen. Dieses nichts weniger als befriedigende Sachverhältniß hat veranlaßt, daß in der betreffenden Gemeindefassung auch die Mittel zur Sprache gebracht wurden, wie unter sorgfamer Wahrung der für Debreczin hochwichtigen Interessen der Viehzucht die allmähliche Kolonisation dieser Strecken anzubahnen wäre. Als solche wurden hervorgehoben: 1) Die Abtheilung der 40.000 Joche „äußerer Weiden“ in zehn Parzellen. 2) Die Bildung von zehn Gesellschaften, die gegen die Leistung einer angemessenen Grundrente den Pacht für zwölf Jahre übernehmen, und sich 3) verpflichten müßten, die nothwendigsten Bauten zur Unterkunft von Menschen, sowie erkrankten Viehes auszuführen, überdieß aber in jedem Jahre je ein Drittel nutzbares Ackerlandes der Kultur zuzuführen und das Weidvieh der Insassen in angemessener Stückzahl gegen eine billige Weide- und Haltungsgebühr zuzulassen. Es sollte dieß, erklärte der Berichterstatter, nur ein praktischer Versuch sein, diese sonst der Unproduktivität gänzlich anheimfallenden Strecken zu kultiviren, und wir registriren diese Aeußerung um so mehr mit wahrer Genugthuung, als wir in qualitativer und wesentlich auf quantitativer Hebung und Förderung der Uerproduktion immerfort den Hauptfaktor eines blühenden Nationalwohlstandes erkennen. (Oesterr. Corr.)

Populär - wissenschaftliche Vorlesung.

Heute Montag, den 29. d. M., findet im Saale des deutschen Orden-Hauses der erste Vortrag statt: Rufos Karl Deschmann „Ueber vorweltliche Pflanzen.“ Anfang präzis 7 Uhr.

Eintrittskarten zu sämtlichen Vorlesungen à Person 1 fl., Familien bis 5 Personen 3 fl., können in der v. Kleinmayr & Bamberg'schen Buchhandlung in Empfang genommen werden.

